

**Mitmach-Motto:
„Kopf an, Schalter aus!“**

„So ein banales Thema. Schalter aus, kein Standby, das ist doch eine Selbstverständlichkeit. Was soll man denn dazu noch schreiben?“ fragte sich in diesen Tagen ein Kollege. Recht hat er, denn eigentlich ist es sonnenklar. Wir sollten die Energie nur dann „ver-brauchen“, wenn wir sie wirklich brauchen. Das hilft dem Klima und unserem Geldbeutel gleichermaßen.

Dennoch haben sich viele von uns an das Dauerleuchten des roten Lichtes einfach gewöhnt. Immer die Schalter auf Standby – das verursacht in einem durchschnittlichen Drei-Personen-Haushalt gute 10 % der Stromkosten. Egal ob wir uns in den Zimmern oder Büros aufhalten oder nicht, das Licht bleibt doch meistens an, wodurch wir unsere Stromkosten regelmäßig noch einmal um ein paar Prozent steigern.

Der Mensch ist eben ein Gewohnheitstier. Die Autorin kann sich da durchaus „an die eigene Nase fassen.“ Denn das nervt doch, wenn man da zum Beispiel einen ganz gewöhnlichen Morgen betrachtet: Licht im Schlafzimmer an und wieder aus, ab ins Bad, Badlicht an und wieder aus, ab in die Küche, Küchenlicht an und wieder aus, ab ins Wohnzimmer, Licht an und wieder aus. Danach ins G’schäft, Licht an, Licht aus, Drucker an, Drucker aus, und so weiter und so weiter und so fort.

Das elektronische Grundrauschen gehört so sehr zu unserem Alltag, dass wir es gar nicht mehr wahrnehmen. Genauso wie wir in ganz erstaunlichem Ausmaß in Deutschland Lebensmittel wegwerfen, verschwenden wir auch im privaten Bereich Energie. Dabei wollen doch alle klimafreundlich und energiesparsam leben.

Ein Schriftsteller mit dem wunderbar seltsamen Namen Ödön von Horváth hat dieses Paradox mit einem ebenso wunderbaren Satz auf den Punkt gebracht: „Eigentlich bin ich ganz anders. Ich komme nur so selten dazu.“

„Also bei mir zuhause bin ich diejenige in der Familie, die immer das Licht ausmacht. Das mache ich ganz automatisch, da denke ich gar nicht mehr darüber nach. Das geht inzwischen so weit, dass ich, wenn Kollegen im Außendienst oder in der Pause sind, in deren Büros das Licht ausmache. Das irritiert die manchmal schon etwas.“, so eine Kollegin beim Gespräch am Energieparcours.

Der Knackpunkt liegt also einfach darin, neue Gewohnheiten zu entwickeln. Der Mensch ist zwar manchmal sehr träge, aber auch ungemein lernfähig. Wir dürfen nicht vergessen, dass heute so selbstverständliche Dinge wie das Anlegen des Sicherheitsgurtes im Auto oder das Trennen des Mülls anfangs völlig ungewohnt und stark umstritten waren. Und so bleibt die Autorin, auch was ihr eigenes Verhalten betrifft, optimistisch – getreu dem Motto unserer Klimaschutzwoche: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. „

Wally Zimmermann